

Psychoanalyse an der Universität

Rolf Vogt

Meine Ausführungen zu diesem Thema haben folgenden Erfahrungshintergrund: Ich bin Psychologe und Psychoanalytiker und lehre seit über 20 Jahren Psychoanalyse an der Universität: von 1970 bis 1977 im Rahmen der Medizin (Psychosomatische Universitätsklinik Heidelberg); von 1977 bis 1980 in einer interfakultativen Struktur (Psychoanalytisches Institut der Universität Frankfurt); seit 1980 im Rahmen der Psychologenausbildung (Studiengang Psychologie der Universität Bremen). Seit 1977 bin ich auch an der Ausbildung von Psychoanalytikern beteiligt. Meine Darlegungen beziehen sich entsprechend meinem universitären Arbeitsgebiet auf Psychoanalyse in einem psychologischen Studiengang. Dabei erscheinen folgende Problembereiche relevant: Was bedeuten psychoanalytische Lehre und Forschung für die Universität, die Akademische Psychologie, die Studierenden der Psychologie, für die Psychoanalyse und für die an der Universität lehrenden Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker?

1. Universität

Einerseits fordert das Humboldtsche Ideal, daß eine Theorie, die auf die Kultur des 20. Jahrhunderts so revolutionär gewirkt hat wie die Psychoanalyse, auch an der Universität gelehrt wird. Andererseits führt die Tatsache, daß die psychoanalytische Ausbildung kein Universitätsstudium, sondern privatrechtlich organisiert ist, dazu, daß die Psychoanalyse an der Universität nicht den Rang eines eigenständigen Faches, sondern in der Regel den Rang einer Hilfswissenschaft für andere universitär etablierte Wissensgebiete wie z. B. Psychotherapie, Psychosomatik, Psychiatrie, Klinische Psychologie, Kulturwissenschaft usw. hat. Es lehren relativ viele Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker an der Universität, doch wurden wohl die meisten nicht deswegen berufen weil, sondern obwohl sie psycho-

analytisch ausgebildet sind. Psychoanalytiker geben also an der Universität ein Wissen weiter, was sie nicht an der Universität erworben haben. Das unterscheidet sie von allen anderen Wissenschaftlern und hat wesentliche Konsequenzen für ihre Haltung: nämlich mit einem Bein in der Universität, mit dem anderen Bein in der Psychoanalytischen Vereinigung zu stehen, die sie ausgebildet hat, zu der sie gehören und die für ihre psychoanalytische Identität bedeutsamer ist als die Universität. Der psychoanalytische Ausbildungsgang ist gekennzeichnet durch die Abfolge von Selbsterfahrung, Theorie und Praxis. Der wichtigste Schritt der Aneignung von Psychoanalyse über die Selbsterfahrung in der Lehranalyse sprengt die üblicherweise mehr auf den kognitiven Aspekt beschränkte Wissensaneignung in der Universität. Ein weiterer Umstand, der für die mangelnde Repräsentanz der Psychoanalyse als eigenständiges Fach an der Universität verantwortlich ist, dürfte die Abwehr betreffen, die immer und überall (auch bei den Psychoanalytikern) gegen die Dynamik des Unbewußten und damit auch gegen die Psychoanalyse, die das Unbewußte repräsentiert, gegenwärtig ist.

2. Die Akademische Psychologie

Obwohl die Psychoanalyse neben dem Behaviorismus und der Kognitiven Psychologie eine der drei basalen Paradigmen der Psychologie ist, drückt sich das im Lehrbetrieb psychologischer Studiengänge meist überhaupt nicht aus. Dafür scheinen die schon genannten Gründe verantwortlich zu sein, darüber hinaus auch Besonderheiten der Theorie und Methode, die sich vorwiegend auf das Unbewußte beziehen und dem traditionellen Verständnis der Psychologen von Wissenschaftlichkeit, das nahezu ausschließlich an bewußten psychischen Prozessen orientiert ist, widersprechen. Ein stärkerer Einbezug der Psychoanalyse in die psychologische Forschung und Lehre könnte